

Sachdokumentation:

Signatur: DS 390

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/390



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

Medienmitteilung

Bern, 3. November 2016

Atomausstiegsinitiative: Wirtschaft warnt vor Strom-Preisexplosion

Die Atomausstiegsinitiative will fast 40 Prozent der Schweizer Stromproduktion jäh und überstürzt abschneiden. Dies wird die Karten auf dem Strommarkt neu mischen. Die heute niedrigen Preise für Strom sind für unsere Wirtschaft, für die Wettbewerbsfähigkeit unserer Firmen und für den Erhalt von Arbeitsplätzen sehr wichtig. Doch wenn wir selbstverschuldet eine Stromlücke provozieren, werden die Preise für die Energie sprunghaft ansteigen. Der Preis der radikalen Initiative wird über Schäden nach Stromausfällen und über die Vernichtung von Investitionen weiter in die Höhe getrieben.

„Der überstürzte Ausstieg aus der Atomenergie lässt die Strompreise explodieren“, warnt sgv-Präsident und Unternehmer Jean-François Rime. „Der überhastete Zwangswechsel in der Produktionstechnologie verteuert den Strom. Die Überforderung des Netzes verteuert den Strom. Und die selbstverschuldete Knappheitssituation verteuert den Strom. Diese Kostentreiber lassen sich nicht wegdiskutieren. Ich schliesse eine Verdoppelung der Strompreise nicht aus“, so Rime.

„Die Auswirkungen wären insbesondere für die energieintensiven Branchen besonders schädlich“, sagt Frank R. Ruepp, Vorsitzender der Gruppenleitung der vonRoll infratec ag und Präsident der IG Energieintensive Branchen. „Bereits heute müssen sich insbesondere die exportorientierten Branchen aufgrund der Frankenstärke enorme Kostensparmassnahmen verschreiben, um international konkurrenzfähig zu bleiben. Wenn wir „hausgemacht“ diesen Branchen einen weiteren Kostenschub durch explodierende Energiepreise zumuten, werden hier zahlreiche Firmen in ihrer Existenz bedroht.“

Dass die Strompreise ansteigen werden, ist auch für Silvan Hotz, Präsident des Schweizerischen Bäcker-Confiseurmeister-Verbandes SBC klar. „Heute sind die Strompreise tief. Das ist für uns wichtig. Noch vor wenigen Jahren kostete Strom viel mehr. Es liegt auf der Hand, dass die Preise nach einer künstlich herbeigeführten Verknappung einen Sprung nach oben machen werden. Wir dürfen uns doch nicht derart verantwortungslos selber schwächen.“

Doch die Preisexplosion ist nicht die einzige Negativkonsequenz des überstürzten Ausstiegs. „Die Wirtschaft ist auf eine zuverlässige elektronische Kommunikation angewiesen, doch die Datenflüsse können nur mit einer stabilen und leistungsfähigen Stromversorgung sichergestellt werden. Ausfälle in der Informatik führen zu Folgeschäden in Millionenhöhe. Dieser Hauruck-Ausstieg ist schädlich für den bislang innovativen Wirtschaftsstandort Schweiz und torpediert die Bemühungen, bei der Digitalisierung eine führende Rolle einzunehmen“, sagt IT-Unternehmer und SVP-Nationalrat Franz Grüter.

Weitere Auskünfte

Jean-François Rime, Präsident des Schweizerischen Gewerbeverbands sgV, Unternehmer und Nationalrat SVP FR, Tel. 026 919 82 82, Mobile 079 230 24 03

Franz Grüter, Unternehmer und Nationalrat SVP LU, Mobile 079 211 07 82

Frank R. Ruepp, Vorsitzender der Gruppenleitung vonRoll infratec ag und Präsident IG Energieintensive Branchen (IGEB), Tel. 041 269 31 61, Mobile 079 411 05 90

Silvan Hotz, Präsident des Schweizerischen Bäcker-Confiseurmeister-Verbands SBC, Mobile 079 649 40 09

Pressekonferenz „Atomausstiegsinitiative: Das droht der Wirtschaft“ vom 3. November 2016

Das Preisschild der Ausstiegsinitiative – es wird teuer

Jean-François Rime, Präsident des Schweizerischen Gewerbeverbands sgv, Unternehmer und Nationalrat SVP FR

Es gilt das gesprochene Wort.

Was ist das Preisschild der Atomausstiegsinitiative? Die Initianten schweigen darüber am liebsten. Doch klar ist: Es wird teuer.

Sehr geehrte Damen und Herren, mit diesem Einstiegssatz begrüsse ich Sie zur Pressekonferenz der Wirtschaft gegen die Atomausstiegsinitiative. Es gibt viele Gründe, diese abzulehnen. Der Bundesrat und das überparteiliche Komitee haben es an ihren Pressekonferenzen aufgezeigt. Wir wollen heute insbesondere auf einen weiteren, bislang noch völlig ungenügend betrachteten Punkt eingehen: Was wird der überstürzte Atomausstieg die Wirtschaft kosten.

Aufzeigen werden Ihnen dies die Unternehmer Franz Grüter, IT-Unternehmer und Nationalrat SVP Luzern, Silvan Hotz, Präsident des Schweizerischen Bäcker-Confiseurmeister-Verbandes SBC, sowie Frank R. Ruepp, Vorsitzender der Gruppenleitung von Roll infratec AG und Präsident der IG Energieintensive Branchen

Erlauben Sie aber auch mir einige Ausführungen zu diesem Punkt der drohenden Strom-Preisexplosion, die von den Initianten am liebsten ignoriert und totgeschwiegen wird.

Strompreise sind heute überall in Europa sehr niedrig. So niedrig, dass einzelne Produktionsanlagen Strom unter den Herstellungskosten verkaufen müssen. Der Grund dafür ist die Subventionierung fast aller Energieträgern. Aber nur, weil der Strompreis heute tief ist, bedeutet es noch lange nicht, er werde immer tief bleiben. Zum Vergleich: Noch vor fünf Jahren war der Strom vielfach teurer als heute. Und noch im Jahr 2012 ging man davon aus, dass die Energie „ewig“ teuer bleiben werde. Was zeigt dieser Rückblick in die supernahe Vergangenheit? Es zeigt sehr deutlich: Die Preise können sehr schnell wieder steigen und sie werden es auch.

Das Preisgefüge ist sehr abhängig von folgenden Faktoren:

Erstens, die Stromproduktionskosten. Die Kernenergie ist in der Produktion heute mit rund 4.5 Rappen pro Kilowattstunde die klar günstigste Energiequelle. Diese wollen wir überstürzt aufgeben und stattdessen in ausländischen Kohlestrom investieren, der heute Gestehungskosten von ca. 10 Rappen pro Kilowattstunde aufweist.

Zweitens muss Strom auch transportiert werden. Dafür braucht es Netze – und Stromnetze generieren Kosten. Heute sind diese Kosten technologieneutral, d.h. sie fallen in gleicher Höhe an, egal wie der Strom produziert wird. In Zukunft werden sich diese Kosten markant erhöhen. Denn die Schweiz will mehr dezentrale Stromeinspeisung. Dafür braucht es ein dezentrales Netz. Und dafür braucht es Investitionen. Diese Investitionen werden ohnehin in Form von höheren Netzkosten in die Stromrech-

nung fließen. Aber in einem langfristigen Investitions- und Abschreibungsplan. Die Ausstiegs-Initiativen wollen in einer Hauruck-Übung das Schweizer Netz überlasten. Das führt nicht nur zu Ausfällen und Blackouts, es führt auch zum Kostensprung in den Netzkosten. Was auch immer Teil des langfristigen Plans wäre, müsste auf fünf Jahre zusammengestaucht werden. Hauruck war noch nie eine gute Grundlage für Investitionspläne.

Drittens kommt der Faktor Knappheit hinzu. Wenn die Schweiz von heute auf morgen um die 40% ihrer Stromproduktion verliert, muss sie diese Lücke schliessen. Wie würde sie es tun? Naheliegender ist, Dreckstrom aus Deutschland zu beziehen. Doch Strom aus Kohlekraftwerken kostet über 20 Rappen, bis er das Schweizer Netz erreicht. Denn er muss nicht nur produziert, sondern auch transportiert werden und die Grenze passieren. Das sind alles Kostentreiber. Heute könnte man diesen Strom günstiger an der Börse kaufen. Doch wenn der Schweizer Strom knapp wird, werden die deutschen Verkäufer versuchen, diese Knappheit für sich zu nutzen. Das heisst konkret, den „richtigen“ Handelspreis für Strom durchzusetzen. Und weil die Schweiz in einer Knappheitssituation sein wird, wird sie auch diesen „Schweiz-Zuschlag“ bezahlen.

Es gibt aber noch eine weitere Form von Knappheit. Auch Deutschland wird mittelfristig eine Verkleinerung der Produktion von Strom in Kauf nehmen müssen. Wenn es die EU ernst meint mit ihren Klimagesetzen, ist es nicht mehr möglich Kohlekraftwerke der alten Generation zu betreiben. Im Klartext: Wenn Deutschland einige Kohlekraftwerke schliesst, ist unser nördlicher Nachbar selbst in einer Knappheitssituation. Und das lässt die Strompreise in die Höhe schnellen. Diese Zusammenhänge erklären die Ausstiegs-Chaoten nie.

Das Preisschild der Atomausstiegsinitiative ist damit entlarvt. Im Falle ihrer Annahme wird der Strompreis explodieren. Der Zwangswechsel in der Produktionstechnologie verteuert den Strom. Die Überforderung des Netzes verteuert den Strom. Und die Knappheitssituation verteuert den Strom. Alle diese Faktoren führen mindestens zur Verdoppelung der aktuellen Strompreise. Und mit einer Verdoppelung der Strompreise gehen Betriebe zu, entsteht Arbeitslosigkeit und Familien verlieren noch mehr Kaufkraft. Deswegen muss die überstürzte, überbeuerte Atomausstiegsinitiative abgelehnt werden.

Pressekonferenz «Atomausstiegsinitiative: Das droht der Wirtschaft» vom 3. November 2016

Strom ist Rohstoff

Franz Grüter, Unternehmer und Nationalrat SVP LU

Es gilt das gesprochene Wort.

Geschätzte Medienvertreter/innen,

ich spreche heute als IT-Unternehmer und Betreiber von zahlreichen Hochsicherheits-Rechenzentren in der Schweiz zu Ihnen.

Lassen Sie mich einleitend ein paar Bemerkungen zu diesem Markt machen. Die Schweiz ist international zu einem der bedeutendsten Standorte für die Beherbergung von IT-Systemen und Daten geworden. Gemäss einer Credit Suisse Studie werden rund 20% des europäischen Datenvolumens heute in der Schweiz in modernen Rechenzentern gespeichert. Unternehmen aus der ganzen Welt bringen heute ihre IT-Systeme in die Schweiz.

Alleine in den letzten sechs Jahren wurden über die ganze Schweiz verteilt Infrastrukturen für mehr als 1 Milliarde Franken erstellt. Die Green Gruppe, die ich seit vielen Jahren leite, hat am Standort Schweiz in den letzten Jahren mehr als 170 Millionen Schweizerfranken investiert.

Wir betreiben also grosse Datacenter. Das sind modernste Lagerhallen, in denen Computer in Netzwerken rechnen. Über diese Computer gehen E-Mails ein und aus. Versicherungsdaten werden ausgetauscht. Finanzinformationen werden verwaltet und geschäftskritische Informationen grosser und kleiner Unternehmen im Millisekunden-Takt bereitgestellt. Vom funktionierenden Datenfluss hängt die Zukunft vieler Unternehmen ab. Und auch für Privatpersonen sind digitale Informationen unverzichtbar. Wer einen Moment innehält und darüber nachdenkt, was den Datenfluss erst möglich macht, kommt zur Erkenntnis: Es ist der Strom. Er ist das Herzstück eines jeden Rechenzentrums.

Fragt man die Industrie und die Kunden aus der ganzen Welt, weshalb Sie die Daten in der Schweiz speichern wollen, so wird nebst anderen Gründen immer die sichere, hoch zuverlässige, stabile und bezahlbare Stromversorgung der Schweiz gelobt.

Elektrische Energie hält nicht nur die Computer betriebsbereit. Es geht noch weiter. Der Datenfluss ist nichts anderes als der Stromfluss. Damit eine E-Mail raus kann muss eine Serie elektrischer Impulse in einem Schaltkreis im Computer stattfinden. Was will ich damit sagen? Ich brauche nicht Strom, um meinen Betrieb aufrecht zu erhalten. Das selbstverständlich auch. Viel entscheidender ist, mein Betrieb ist Strom. Jeder digitale Dienst wird nur durch Strom ermöglicht.

Und gerade deswegen missfällt mir diese ständige Ideologisierung der Stromversorgung. Wer die Stromversorgung ideologisiert, spielt mit dem Feuer. Denn damit riskieren wir sehr viel – und ohne, dass es überhaupt notwendig wäre.

Jeder, der so wie ich, auf Strom angewiesen ist, zerbricht sich ständig den Kopf, woher er kommt. Und es ist klar, dass man eine sichere, günstige und stabile Stromversorgung braucht. Und es ist ebenso klar, dass man möglichst unabhängig und selbständig Zugang zu Strom braucht.

Gerade deshalb investiere ich in Photovoltaik. Meine Data Center sind gross und haben eine entsprechende Aussenhülle. Wenn ich sie mit Sonnenkollektoren verkleide, kann ich einen Teil meines Verbrauchs selber produzieren. Das ist super und deshalb tue ich es auch.

Aber wer viel Strom verarbeitet, weiss auch: Diese Solarpanels produzieren bei Weitem nicht alles, was man braucht. Das ist eine Frage der Technologie. Sie sind schlicht noch nicht so effektiv, wie wir es uns wünschen. Und der Strom lässt sich nicht speichern. Er steht also oft nicht dann zur Verfügung, wenn man ihn braucht. Bis wir so weit sind, den eigenen Strom komplett alleine zu produzieren, beziehen wir elektrische Energie von den Elektrizitätsversorgern.

Der heutige technologische Mix des Schweizer Stroms besteht aus Wasser- und Kernkraft sowie Erzeugnissen aus neuen erneuerbaren Energien. Und das ist gut so. Der Anteil von Wind und Sonne wird immer grösser. Auch das ist gut. Genau diesen Mix braucht es.

Jetzt kommt die Atomausstiegsinitiative und will einen grossen Teil des Mix jäh abschneiden. Die Initiative verlangt von mir damit, entweder auf Rohstoff zu verzichten – was einer Aufgabe meines Geschäfts gleichkäme oder sie will, meinen Rohstoff ungebührlich verteuern – was meine Marktsituation auch erheblich erschwert. Gerade in einer Zeit, in der wir aufgrund der Euro-Schwäche mit Konkurrenten aus Irland und Holland mithalten müssen, ist dies besonders schädlich. Statt meinen Einsatz für Stromeffizienz und für neue erneuerbare Stromproduktion zu würdigen, wirft mir die linke Ausstiegsinitiative Knüppel zwischen die Beine. Alles, weil sie den Strom ideologisiert.

Bieten die Ausstiegs-Initianten eine Alternative an? Nein, im Gegenteil. Durch unendlich viele Einsprachen verbauen sie sogar die Möglichkeit, alternative Stromerzeugungsquellen zu erschliessen. Warum? Weil die Atomaussteiger ideologisch verblendet sind.

Wer nun denkt, ich sei alleine, irrt sich. Viele Schweizer Betriebe verarbeiten Strom: Data Center, die IT-Industrie, die Kreativwirtschaft oder Dienstleister wie Banken oder Treuhänder. Alle diese Betriebe sind auf eine sichere, günstige und stabile Stromversorgung angewiesen. Deshalb lehne ich die radikale Stromausstiegsinitiative entschieden ab.



Bildlegende: Green Rechenzentrum mit Photovoltaik-Anlage.

Pressekonferenz «Atomausstiegsinitiative: Das droht der Wirtschaft» vom 3. November 2016

Ideologischer Aktivismus mit grossem Risiko

Frank R. Ruepp, Vorsitzender der Gruppenleitung von Roll infratec ag und Präsident IG Energieintensive Branchen (IGEB)

Es gilt das gesprochene Wort.

Die Ausstiegsinitiative der Grünen verlangt eine vorzeitige Abschaltung der Kernkraftwerke in der Schweiz, für drei Kraftwerke schon ab 2017. Diese von Ideologie getriebene Initiative birgt ein grosses Risiko für die Versorgungssicherheit der Schweiz und hat das Potential, die Stromkosten künftig explodieren zu lassen.

Für die energieintensiven Basisindustrien und für den Werkplatz Schweiz sind Versorgungssicherheit und Energiekosten existenziell. In Betrieben, welche zum Teil 24 Stunden/7 Tage produzieren, muss Strom als Produktionsfaktor immer zur Verfügung stehen und dies zu international konkurrenzfähigen Preisen. Eine vorzeitige Abschaltung der Kernkraftwerke und somit eine Reduktion der Bandenergiekapazität würde die Versorgungssicherheit massiv gefährden. Die Schweiz wäre dann noch abhängiger von Stromimporten aus dem Ausland und damit auch von den beschränkten Netzkapazitäten an der Nordgrenze.

Die Strompreise könnten sich massiv erhöhen, was für die Basisindustrien wegen Ihrer energieintensiven Prozesse verheerend wäre und die Wettbewerbsfähigkeit massiv verschlechtern und Arbeitsplätze in der Schweiz gefährden würde. Für einen privaten Haushalt bedeutet eine Strompreiserhöhung von 1 Rp./kWh Mehrkosten von lediglich ca. 45 CHF/Jahr, während dies für die einzelnen energieintensiven Unternehmen Mehrkosten von mehreren Millionen Franken verursacht, welche in diesem wirtschaftlichen Umfeld nicht kompensiert oder im Markt weitergegeben werden können. Zumal ja dieser Kostenschub dann nur die Schweiz und nicht das benachbarte Ausland betreffen würde.

Die Annahme der Atomausstiegsinitiative würde darum für die energieintensiven Branchen besonders massive Auswirkungen haben und zu Verlagerungen und Stellenabbau führen. Bereits heute müssen sich insbesondere die exportorientierten Branchen aufgrund der Frankenstärke enorme Kostensparmassnahmen verschreiben, um international konkurrenzfähig zu bleiben. Wenn wir „hausgemacht“ diesen Branchen einen weiteren Kostenschub mit explodierenden Energiepreisen zumuten, werden hier zahlreiche Firmen in ihrer Existenz bedroht.

Das Ausland beneidet uns wegen unserer nahezu CO₂-neutralen Stromproduktion aus Kern- und Wasserkraft. Diese hervorragende Situation würde mit der vorzeitigen Abschaltung der Kernkraftwerke und mit dem damit verbundenen Import von Kohlestrom aus dem Ausland massiv verschlechtert. Umwelt- und Klimapolitisch sind die Initianten auf dem Holzweg und sie machen die grossen Bemühungen und messbaren Erfolge der energieintensiven Unternehmen bei der CO₂-Emissionsminderung wieder zunichte. Ein weiterer Teil des dann fehlenden Stroms müsste wohl aus Kernkraftwerken in Frankreich, wovon deren rund sechzig am Netz sind, importiert werden. Ein besseres Beispiel für „Vogelstrausspolitik“ ist wohl kaum anzuführen: Kernkraftwerke in der Schweiz abschalten, um dann Atomstrom aus Frankreich zu importieren!

Die von Ideologie getriebene Initiative der Grünen ist zu extrem, bringt Umwelt- und Klimapolitisch eine Verschlechterung und schadet dem Werkplatz Schweiz. Sie ist abzulehnen.

Pressekonferenz «Atomausstiegsinitiative: Das droht der Wirtschaft» vom 3. November 2016

Atomausstiegsinitiative: Bäckereien-Confiserien durch Kurzschlusshandlungen beim Atomausstieg gefährdet

Silvan Hotz, Präsident Schweizerischer Bäcker-Confiseurmeister-Verband SBC

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Lippenbekenntnisse der Politiker kennen wir alle: KMU sind das Rückgrat der Schweizer Wirtschaft. Oder noch besser: Wir müssen Sorge zu den KMU tragen. Die Realität indes ist eine andere. Unsere 1'600 Bäckereien und Confiserien mit über 3'000 Verkaufsstellen stehen immer mehr Lenkungsmaßnahmen, Regulierungen und höheren Abgaben gegenüber. Unsere Branche bietet rund 30'000 Arbeitsplätze. Wir haben pro Tag 1,5 Millionen Kundenkontakte mit einem Jahresumsatz von 2,2 Milliarden Schweizer Franken. Ausserdem bieten wir jedes Jahr 3'600 Lernenden in Produktion und Detailhandel einen Ausbildungsplatz.

Die Initiative zum Atomausstieg will einen unüberlegten Ausstieg, der unsere Betriebe massiv belasten würde. Gemäss Initiative müsste das Kernkraftwerk Beznau 1 ein Jahr nach der Abstimmung vom Netz gehen. Die Kraftwerke Mühleberg, das die BKW 2019 stilllegen will, sowie Beznau 2, beide seit 1971 in Betrieb, müssten rein rechnerisch bereits sofort nach Annahme der Initiative noch im Jahr 2016 vom Netz. Gösgen 2024 und Leibstadt als jüngstes Kraftwerk würde 2029 abgestellt. Wenn es die Sicherheit erforderte, könnte es zu einer früheren Abschaltung kommen. Dieser überhastete Ausstieg und der drohende Energieimport führen zu einer Explosion der Strompreise. In einem Schweizer Kernkraftwerk produzierter Strom kostet heute um die 5 Rappen pro Kilowattstunde. Bei der Wasserkraft sind es zwischen 5 und 15 Rappen. Die gleiche Menge Strom aus Windenergie kostet bald 19 Rappen und aus Photovoltaik-Produkten 37 Rappen. Der Import von Kohlestrom kostet um die 25 Rappen. Die Marktpreise sind heute tief, weil es eine Überproduktion von Strom gibt. Wird dieser knapper, gibt es automatisch einen Anstieg der Preise. Es ist anzunehmen, dass mit dem sofortigen Wegfall der Kernenergie und der überhasteten Umstellung des Strommixes auf Importe und teure Zufallseinspeisung die Strompreise sich verdoppeln würden. In unserer energieintensiven Branche würde dies zu einem weiteren Margendruck führen und zahlreiche Betriebe existenziell gefährden.

Gefahr von Stromausfällen

Mit dieser Forderung gefährden die Initianten die Stabilität des Schweizer Stromnetzes und die sichere Versorgung der Haushalte und Unternehmen mit Strom. Stromausfälle und Blackouts könnten die Folge sein. Die Konsequenzen eines instabilen Netzes sind verheerend. Die letzten Stromausfälle der Schweiz waren alle Folgen von Netzinstabilitäten und nicht von Produktionsverknappung.

Zum Beispiel: Im September 2016 ist um den Hauptbahnhof Zürich der Strom ausgefallen. Für über eine Stunde lag der Kreis 4 im Dunkeln. Nicht nur tausende von Haushalten, hunderte von Restaurants, Bäckereien-Confiseries und andere Geschäfte blieben ohne Strom, sondern auch die Trams und Busse mussten den Betrieb zum Teil einstellen. Im 2005 haben Netzinstabilitäten zu einem Blackout bei den SBB geführt. Der Zugverkehr in der gesamten Schweiz kam fast vollständig zum Erliegen. Tausende Passagiere strandeten mitten in der Rushhour des Feierabendverkehrs an Bahnhöfen oder sassen in Zügen, auch in Tunnels fest. Kostenpunkt? Um die 6 Milliarden Franken. Im Übrigen: In seinem jüngsten Risikobericht stuft das Bundesamt für Bevölkerungsschutz eine anhaltende Strommangellage im Winter als grösstes Risiko für die Schweiz ein. Es rechnet dabei mit einem Schaden von über 100 Milliarden Franken und die Backöfen wären kalt und die Kühlvitrinen warm. Sorge zu KMU und deren Arbeitsplätzen zu tragen heisst klar NEIN zur Atomausstiegsinitiative